

Natur- und Kulturwissenschaften

Zur Idee der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft

Die folgenden Gedanken sollen Denk- und Gesprächsanregungen sein. Sie werden daher bewußt nicht ausführlich begründet, sondern nur thesenhaft ausgeführt.

In seinen «Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung» entwickelt Rudolf Steiner 1886 ein System von Wissenschaften, das gerade heute bedenkenswert erscheint. Er unterscheidet darin wesentlich Natur- und Geisteswissenschaften (heute oft: Kulturwissenschaften). Den Gegensatz zwischen Natur und Geist charakterisiert Rudolf Steiner so:

«Die erste fordert eine Wissenschaft, welche von dem unmittelbar Gegebenen, als dem *Bedingten*, zu dem im Geiste Erfäßbaren, als dem *Bedingenden*, aufsteigt; der letzte eine solche, welche von dem Gegebenen, als dem *Bedingenden*, zu dem *Bedingten* fortschreitet. Daß das *Besondere* zugleich das Gesetzgebende ist, charakterisiert die Geisteswissenschaften; daß dem Allgemeinen diese Rolle zufällt, die Naturwissenschaften.» (GA 2, 1979, S. 118).

Rudolf Steiner differenziert die Zweiheit von Natur- und Geisteswissenschaften in seinen «Grundlinien ...» auf folgende Art: Anorganische Naturwissenschaft – organische Naturwissenschaft – Psychologie – Völkerpsychologie – Geschichte. Jede einzelne Wissenschaft besitzt ihre eigene Methode. Ihre Reihenfolge ist als ein Weg des Erkennens zum Erfassen des Geistes in der Welt zu verstehen. Das Denken nimmt bei jeder Wissenschaft eine andere Form an. In der Verwirklichung dieses Verwandlungsprozesses liegt der Keim der Anthroposophie. In ihr bilden die einzelnen Wissenschaften einen zusammenhängenden Organismus.

Der Zusammenhang von Natur- und Kulturwissenschaften wird sofort deutlich, wenn man den Menschen in das Zentrum jeder wissenschaftlichen Betrachtung stellt. Der Mensch ist sowohl Natur- als auch Geisteswesen. Als Ganzes ist er aber nicht nur die Summe seiner Glieder. Dies entspräche einem dualistischen Weltbild. Vielmehr muß die Naturseite des Menschen als Ausdruck der Wirksamkeit seines Geistes begriffen werden; und am Geistmenschen muß auch das angeschaut werden, was sich in ihm auf der Grundlage des Naturmenschen entwickelt. Z. B. sind die Gesetze von Reinkarnation und Karma sowohl ein naturwissenschaftlicher Forschungsgegenstand (Gesetze der Leibbildung) als auch ein kulturwissenschaftlicher Forschungsgegenstand (Individualentwicklung, Geschichtsimpulse). Aber auch scheinbar bloß naturwissenschaftli-

* Im *Kolloquium* werden in Zukunft kurze Beiträge veröffentlicht, welche vom Leben oder den Aufgaben in der anthroposophischen Naturwissenschaft berichten oder zu diesen Stellung nehmen. Die Schriftleitung dieses Teils hat Dr. Martin Basfeld, Friedrich von Hardenberg Institut, Hauptstrasse 59, D-6900 Heidelberg.

che Forschungsgegenstände erweisen sich ihrem Wesen nach als mehr. Die inhaltliche naturwissenschaftliche Betrachtung *muß* ab einem bestimmten Punkte durch kulturwissenschaftliche Betrachtungen ergänzt werden (vgl. den Zusammenhang der Entwicklung der Eiszeiten mit der Bewußtseinsgeschichte in GA 323, Vortrag vom 6.1.21).

Aus diesem Gedanken lassen sich folgende Thesen ableiten:

1. Es gibt weder einen bloß naturwissenschaftlichen noch einen bloß kulturwissenschaftlichen Weg zur Anthroposophie. Anthroposophie als Wissenschaft kann nur aus dem Verständnis beider Wege hervorgehen.
2. Das Motto «seelische Beobachtungsergebnisse nach naturwissenschaftlicher Methode» zu Rudolf Steiners «Philosophie der Freiheit», die schon eine Anthroposophie ist (s. «Mein Lebensgang», GA 28, 1962, S. 248) bedeutet nicht, daß Naturwissenschaft auf das Seelengebiet übertragen wird, sondern es weist auf eine *Metamorphose* der naturwissenschaftlichen in die geisteswissenschaftliche Erkenntnishaltung hin. Die «Philosophie der Freiheit» kann geradezu als Schulungsbuch in dieser Richtung verstanden werden. Sie zeigt, was über den Goetheanismus (als naturwissenschaftliche Methode verstanden) hinaus für die Begründung der Anthroposophie notwendig ist (vgl. dazu auch GA 322).
3. Die Gliederung der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft in einzelne Fachsektionen und der allgemein-anthroposophischen Sektion im Zentrum erweist sich vor dem Hintergrund der oben skizzierten Gedanken als sachgemäß und notwendig. Man findet den Keim dieser Hochschulidee schon in den «Grundlinien ...». Keine einzelne Fachsektion kann Anthroposophie allein begründen. Diese begründet sich selbst und muß ihr Leben erst in der allgemeinen Sektion entfalten. Erst von da aus können die einzelnen Fachgebiete verwandelt werden (vgl. GA 257, S. 140). Die Zusammenarbeit der einzelnen Fachsektionen untereinander ist noch ein sehr wenig erschlossenes Forschungs- und Handlungsfeld.

Martin Basfeld

(Die Hinweise beziehen sich auf veröffentlichte Vorträge Rudolf Steiners in der Rudolf Steiner Gesamtausgabe.)

Protokoll

*zu einem Thema des 6. Geologentreffens
am 16./17. 5. 1986 im Forschungslaboratorium am Goetheanum, Dornach.*

Aus unserer Beschäftigung mit Goethes geologischen Studien und verschiedenen Vorträgen Rudolf Steiners möchte ich einen Gesichtspunkt herausarbeiten, der von allgemeinem Interesse sein kann und der mir vor allem methodisch sehr aufschlußreich war. Es wurde mir dabei etwas klarer, was es eigentlich heißen könnte, «phänomenologisch» an eine Sache heranzugehen, um schließlich deren «Ideengehalt» zu erfassen.